

**Dies ist eine neue Plattform von femscript.ch. Die Verantwortung der Texte liegt bei den einzelnen Autorinnen.**



## Agenda Frühling 2013

### **Tag des Buches: Christina Frosio liest in der Volksbibliothek Worb Dienstag, 23. April 2013, 20 Uhr, Worb.**

Auszüge aus dem Manuskript «Madeleines Liebe» und Kurzgeschichten.  
Musik: Ruth E. Weibel (Violine, Gesang), Elisabeth Hostettler (Violoncello).  
Gemeindebibliothek, Schmitteplatz, 3076 Worb.



### **Solothurner Literaturtage**

**Freitag, 10. – Sonntag, 12. Mai 2013,  
Solothurn**

[www.literatur.ch](http://www.literatur.ch)

Auch dieses Jahr ist femscript wieder an einem Stand vor dem alten Landhaus vertreten als Treff für unsere Mitglieder und Informationspunkt für Interessierte.

### **Lesungen und Leckerbissen in den Paperback nights**

**Mittwoch, 29. Mai 2013, 20 Uhr, Bern**

Christina Frosio liest Kurzgeschichten  
Musik: Ruth E. Weibel  
Wartsaal, kaffee bar bücher, Lorrainestrasse 15, Bern.  
Reservation: 031 331 02 28 / [wartsaal@lorraine.ch](mailto:wartsaal@lorraine.ch)  
(Platzzahl ist beschränkt)  
Ab 19.30 Uhr offeriert der wartsaal Antipasti. Eintritt 13.–

### **Michèle Minelli: Die Integrierten**

**Mittwoch, 5. Juni 2013, 14 Uhr, Luzern**

Michèle Minelli liest aus «Die Integrierten». Anschliessend Diskussionsrunde mit integrierten und porträtierten Persönlichkeiten.  
Veranstaltungsort: Bahnhofrestauration Luzern.

Das Jahr hat gut angefangen. Alles Alte ist vergangen, hat Platz gemacht, so dass Neues entstehen kann. Die Aussicht auf Veränderungen wirkt beflügelnd. Die brachliegende Erde hat eine schöne dunkelbraune Farbe und lässt an zukünftige Gärten denken. Wir könnten Blumen säen, die rasch keimen und blühen, dann aber schon bald vorbei sind. Oder Bäume pflanzen, die Jahre brauchen, bis sie Frucht tragen, dafür aber Beständigkeit verheissen. Oder lassen wir Reihen von verschiedenem Gemüse wachsen, in allen Farben und Formen? Was auch immer wir tun, es wird vorwärts gehen und die Zeit wird es bringen was wächst und was nicht. Überall im Leben keimt und wächst, was vorher gesät wurde. An uns ist es, zu entscheiden, was wir weiter kultivieren wollen und was nicht. Manchmal ist die Entscheidung gar nicht so einfach, denn was den einen Unkraut, ist den anderen Blume. Aber es hat genug Platz, das Eine neben dem Anderen stehen zu lassen. Toleranz und Verständnis, ein friedliches Zusammenleben, das ist mein größter Wunsch an dieses Neue Jahr.

Ursula Roffler

### **Die andere Seite des Mondes**

Versunken in Erinnerungen  
An verlorene Träume schweigend

Durch hallend leergeräumte Säle  
Des Vergessens schreitend

Im grossen goldenen Spiegel  
Der immerwährenden Wahrhaftigkeit

Mit dem Staubtuch der Zeit  
Die Spinnweben des Gestern verwaschend

Gegen dunkeldrohende Schatten  
Lichter der Erkenntnis entzündend

Lausche ich und horche auf die  
Traumgleichen Klänge

Meiner Zukunftsmusik

© Ursula Roffler

## Die Spätzünderinnen

Am 27. Januar trafen sich Wanda Schmid und Ruth Loosli auf der Bühne des Theaters Rigiblick in Zürich. Zwei Spätzünderinnen, wie sie sich selbst bezeichnen, gaben Einblick in ihr Schaffen. Den beiden Autorinnen stand die Musikerin Margrit Schenker zur Seite. Sie entlockte ihrem Akkordeon ungewöhnliche Töne und begeisterte damit das Publikum.

Nach Ruth Loosli lassen sich 25 Jahre Frauenleben in wenig Worten aufwischen: drei Kinder und eine schwierige Scheidung. Und Wanda Schmid beschreibt es in ihrem Gedicht «Das missachtete Universum»:

*Sie verliess ihn. / Er hatte seine Kaffeetasse auf den Gedichtband von Wislawa Szymborska gestellt. Unter den Hundert Freuden der hässliche, braune Ring. / Sie verliess ihn.*

Das gibt den Blick frei auf die Zeit danach. Mit 48 hat Wanda Schmid ihr erstes Buch «Wer zuerst das Schweigen bricht» publiziert, Ruth Loosli mit 50 «Aber die Häuser stehen noch». Gedichte schrieben sie beide.

«Schreiben, sich zu Ader lassen» und «Ich lehne an Wörter» (Wanda Schmid).

«Hohe Wörter im Mund einspeichern, bis sie durchsichtig gallertartig sich verwandeln» (Ruth Loosli).

Wanda Schmid's Erkenntnis nach zwei Nachmittagen unbarmherziger Lektoratskritik: Von vorne anfangen! Nichts von Herzschmerz, Sonnenuntergang und Veilchenduft. Schreiben ist eine ernsthafte Sache, das Manuskript zu überarbeiten bedeutet Knochenarbeit, braucht viel Geduld und Zeit. Neben Gedichten entstanden auch Theaterstücke und Erzählungen. Beide Autorinnen haben eine Vorliebe für schräge Figuren, die etwas Skurriles an sich haben, sie wollen keine Heiligenvita schreiben.

Dass man als Autorin gefördert und mit Auszeichnungen bedacht wird, erachten sie als wichtige Unterstützung auf dem Weg an die Öffentlichkeit. Nachdem man lange allein war, ist es eine Bestätigung, dass man nicht so neben den Schuhen steht.

Und wie beschreiben die Spätzünderinnen andere, spätere Frauenleben?

*Frauen / tauschen / Pralinen / und Geheimnisse um Leben und Liebe / und Tod / Und um das Verhältnis von / Puderzucker und Kirsch.* (Ruth Loosli)

*Wie jetzt die Nacht nachtet - vielfältig dunkelt. Grautöne nördlich von Schlaf und eine kahl geschorene Angst und eine Zunge aus Rohseide und ein leerer Schuh. (...)* (Wanda Schmid)

Elisabeth Hostettler

.....  
**Bibliografie Wanda Schmid:** «Wer zuerst das Schweigen bricht» (1995), «Paare und andere Einsame» (2000), «Friedhofsgeflüster» (2000), «Sonnenfinten» (2003), «Apfelblütenstecher» (2008), «Löcher, Löcher» (2011).

**Bibliografie Ruth Loosli:** «Aber die Häuser stehen noch» (2009), «WILA» (2011)

## Deborah Holmes: Langeweile ist Gift

### Das Leben der Eugenie Schwarzwald

Das Buch zog mich in Bann: wer waren diese Frauen, die Bildung für alle forderten und zur Tat schritten, indem sie Mädchenschulen gründeten?

Eugenie Schwarzwald (1872 – 1940) gehörte zu den ersten Frauen, die an einer Universität studieren konnten, allerdings musste sie 1895 dazu nach Zürich gehen. Deutsche Sprache und Literatur waren ihre Fächer, in denen sie 1900 promoviert wurde.

Eugenie Nussbaum war in der Bukowina, in Czernowitz aufgewachsen, im fernen Osten der Donaumonarchie, nach ihrem Studium heiratete sie und zog mit ihrem Mann Hermann Schwarzwald nach Wien.

Dort trat sie dem Frauenclub bei und verwirklichte einen lange gehegten Plan: sie gründete eine Schule, in der sie fortschrittliche pädagogische Ideen verwirklichte. Der Lehrkörper setzte sich aus KünstlerInnen zusammen: Arnold Schönberg, Oskar Kokoschka, Adolf Loos, Emilie Flöge... Aus ihrer «Schule der Genies» gingen prominente Absolventinnen hervor: Alice Herdan Zuckmayer, Helene Weigel, Hilde Spiel.

Im Schwarzwald Salon verkehrten Thomas Mann, Sinclair Lewis, Egon Friedell, Dorothy Thompson...

Eugenie Schwarzwald gründete Gemeinschaftsküchen und Ferienkolonien – Langeweile wird sie tatsächlich nicht gekannt haben.

Sie muss eine ausgezeichnete Netzwerkerin gewesen sein: sie half in den Jahren des Ersten Weltkriegs und danach, wo es ihr nur möglich war; sie sammelte Spenden, um sozial benachteiligte Menschen zu unterstützen.

Das Aufkommen des Nationalsozialismus setzte ihr zu, als Österreich dem Deutschen Reich angeschlossen wurde, befand sie sich auf Vortragsreise in Dänemark. Von ihrer bereits seit Jahren verschwiegenen Krebserkrankung wussten nur wenige. Schwarzwald konnte in die Schweiz emigrieren, holte ihren Mann nach, der dort im August 1939 starb. Ein Jahr später erlag Eugenie Schwarzwald ihrem Krebsleiden.

Holmes schuf mit dieser Biographie ein facettenreiches und spannendes Sittengemälde der Wiener Moderne. Faszinierend zu lesen, gibt es Aufschluss über die Möglichkeiten des Lernens und Lehrens, die sich Frauen zu Anfang des vergangenen Jahrhunderts suchten. Uns Nachgeborene kann es anregen, ermutigen und inspirieren.

Adelheid Ohlig / [www.luna-yoga.com](http://www.luna-yoga.com)

### Deborah Holmes: Langeweile ist Gift – Das Leben der Eugenie Schwarzwald

Residenz Verlag Salzburg 2012, 360 S. ISBN: 9783701732036

Forschungsprojekt Ludwig Boltzmann Institut Wien, übersetzt aus dem Englischen: Esther Marian und Fanny Esterhazy

## Lesen - Denken - Schreiben

### Lesen

Das musste etwas ganz Besonderes sein, dachte ich als Kind. Etwas, mit dem man anderswohin verschwinden konnte und doch dableib. Mit einem Buch im Bett, schien meine Schwester neben mir aus der Nähe in die Ferne gerückt. Wie Träumen stellte ich mir das vor. Und leicht wie Phantasieren. Eigens zum Reisen ohne Fahrzeug hergestellt, mir also frei Haus geliefert.

So fieberte ich dem Schulanfang entgegen. Lesen und Schreiben wollte ich mir ganz schnell zu Eigen machen. Es meiner grossen Schwester nachmachen und in diese fremden Welten eintauchen: Pearl S. Bucks China kennen lernen; mit Robinson Crusoe Inseln erkunden; mit Klaus Störtebeker über Weltmeere segeln; mit Kai in der Kiste Amerika entdecken und mit Diana in den Bäumen leben. Anne Frank wollte ich retten und mit Pippi ins Taka-Tuka-Land reisen. Selma Lagerlöf lockte in den Norden; Tania Blixen weckte die Sehnsucht nach Afrika. Lesen.

### Denken

Meine drei Vornamen verschafften mir Zutritt zu zahlreichen Heiligenlegenden. Schon das Wort deutete auf das zu Lesende hin. Unbekannte Welten taten sich auf. Schaurig und schön. Sagen konnte ich mit den Hügeln und Höhlen, den Bächen und Teichen rund um mein Dorf verorten. Und die Märchen – sind sie wahr? Ist Wahrheit gleich Wirklichkeit? Hatten die Brüder Grimm auch bei uns im Dorf Geschichten gesammelt? Weit zu reisen hätten sie nicht gehabt ... Denken.

Weltensammeln war Lesen für mich. Mein kleines Dorf bescherte mir wenig Anregung. Rissen die Kühe sommers die Weidezäune ein, ja, dann gab es etwas zu erzählen. Und als statt der weissen Amerikaner eines Tages schwarze kamen, ja, dann konnte man sich vergewissern, dass die Menschheit tatsächlich vielfältig war. Mehr von der grossen weiten Welt holte ich mir mit dünnen Bücherbändchen, frommen Zeitschriften, bunten Micky-Maus-Heften. Zwischen hoch geachteter Literatur, als Schund betrachteten Comics und religiösem Kitsch lernte ich zu unterscheiden, auch wenn ich nicht sagen kann, welches meine Kriterien waren, das eine vom anderen abzugrenzen.

### Schreiben

Was alles durch den Kopf ging, durchs Herz. Was den Tag ausmachte, was die Nacht erzählt hatte. Mir die Welt erklären im selber formulieren, sie mir zu Eigen machen. Oder mir eine eigene Welt erdichten, mich selbst neu ersinnen, anders darstellen, Rollen und Möglichkeiten ausprobieren. Tagebücher füllten sich mit Gedanken, Gefühlen, Herzschmerz, Ideen, Träumen. Briefe schrieb ich an eine ferne, stets unbekannt gebliebene Brieffreundin in Irland. In Schulaufsätzen ahmte ich Goethe und Kafka nach. Noch grösser wurde die Welt mit den fremden Sprachen: Camus, de Beauvoir und Sartre lockten dazu, den Geist in alle Richtungen spazieren zu lassen. Joseph Conrads Sprache ähnelte Wellen, die einen Sog erzeugen konnten, der davon trug, wohin der Autor lenkte. Ovids Metamorphosen rhythmisierten das Schreiben.

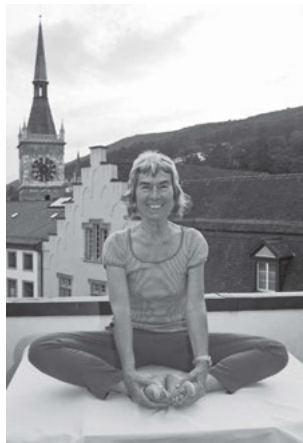
Lesen und Schreiben waren meine innigsten Freizeitbeschäftigungen, auch wenn es diesen Begriff damals gar nicht gab.

Lesen, denken, schreiben – dieser Dreiklang schüttet bei mir Glücks- und Liebeshormone aus: ein Buch aufschlagen, vom ersten Satz angezogen sein, zum Denken verführt werden und schliesslich selber schreiben, um die eigene Ordnung für diesen Moment zu etablieren. Eine schöpferische Kraft spüren, die nach Ausdruck verlangt. Der fällt mir nicht in den Schoss.

Wie tigere ich um den Schreibtisch herum, sobald es ans konkrete Verfassen eines Textes geht, wie viel muss da zuvor erledigt werden, bis endlich die innere Quelle deutlich wahrgenommen wird und aus dem ahnenden Tröpfeln erkennbares Sprudeln wird. Schnell in diesen Strom hineintauchen, damit er mich trägt.

Lasse ich mich tragen? Wohin?

Adelheid Ohlig



## Für Liebe, Lust und Leidenschaft...

schrieb ich als Motto in mein erstes Buch:  
**Luna Yoga – Der sanfte Weg zu Fruchtbarkeit und Lebenskraft.**

Das erschien 1991 im Goldmann Verlag in München.

Darin erläuterte ich den Weg, den ich mit Yoga und Journalismus seit den 1960er Jahren gegangen war und fügte meine Erkenntnisse zu etwas Neuem zusammen, gab meiner Kreation den Namen Luna Yoga.

Luna, der Mond, macht mir immer wieder klar: lerne mit Wechsel und Wandel schöpferisch umzugehen, sie sind das Leben.

Darin kann ich Freude finden, kann Veränderung als kreative Kraft begreifen.

Schreiben und Formulieren hatte ich im Journalismus gelernt. Übersetzen und Dolmetschen sowie Reisen erweiterten das Denken.

### Bücher:

- «Yoga (k)ein Kinderspiel» lautete die Frage 1992.
- Den Mondphasen wies ich Übungen zu: «Yoga mit den Mondphasen» (1999).
- Reiselustigen wünschte ich: «Gute Reise und was zum Wohlfühlen dazu gehört» (2002).
- «Die bewegte Frau» (2004) plädiert für Gesundheit und Lebenslust.
- Im «Wunschbuch» (2006) führt Sehnen zu Freiheit.

### CDs:

- Mittlerweile gehe ich «Mit Luna Yoga durch den Tag» (2009).
- «Panther und Tiger» schenken «Geschmeidigkeit und Kraft» (2010).
- Demnächst werden «Reptilien für das Rückenwohl» sorgen.

....samt Löwenmut und Löwinkraft, lautet die Vollendung meines oben zitierten Mottos.

In diesem Sinne: Glückauf!

Adelheid Ohlig

[www.luna-yoga.com](http://www.luna-yoga.com)

## Prosit Neujahr!

Am 20. Dezember habe ich nicht geglaubt, dass wir am 1. Januar auf das neue Jahr anstossen werden.

Ich war damit beschäftigt, meine Sandsteinhöhle zu beziehen. Mit Schlafsack, ein paar Würsten, etwas Brot und Milch, und zwei Flaschen Mineralwasser. Der Weltuntergang soll stattfinden, da braucht es einige Vorkehrungen, um sich selbst aus dem Schussfeld zu nehmen. Man weiss ja nicht genau, um welche Uhrzeit es passiert. Ich kletterte in eine Höhle neben einem Fuchsbau und wartete. Mitternacht ist vorbei, es ist nichts geschehen, die erste Stunde des 21. Dezember beginnt. Da stösst mich eine Füchsin an, will sie mir gute Nachbarschaft wünschen? Ich weiss nicht, was ich tun soll, rücke schliesslich die zwei Würste heraus und die Füchsin verschwindet so leise und schnell, wie sie gekommen ist. Ich habe noch Brot, Milch und Wasser. Ich lege mich in die Ecke und suche eine Mütze Schlaf. Ist es ein Traum oder die Sonne, die mich weckt? Einschlafen kann ich nicht mehr. Meine Gedanken turnen. Sollte der Weltuntergang nicht stattgefunden haben, nun, dann muss ich noch verschiedene Rechnungen begleichen. Am 1. Januar 2013 möchte ich bei NIEMANDEM in der Kreide stehen! Aber noch ist es nicht so weit. Heute ist der 21. Dezember, bald geht die Welt unter. Ich beisse ins Brot und nehme einen Schluck Milch. Ein Mäuschen stellt sich auf die Hinterbeine und zieht die Luft durch die Nase. Es hat den Geruch aus Sonjas Backstube nicht vergessen. Ich werfe dem Mäuschen ein Stück Brot zu, mein letztes. Der Wurf geht über die Höhle hinaus. Ich sitze da, denke, lasse mein Leben in Bildern passieren und irgendwann muss ich wieder eingeschlafen sein. Ich schaue auf die Uhr, es ist kurz vor Mitternacht, bald beginnt der 22. Dezember. Ungläubig schaue ich zum Sternenhimmel hinauf. Wenn die Uhr zwölf schlägt, Punkt Mitternacht, werde ich meine Sachen packen und mich zurück in meine Wohnung schleichen.

Irgendwie freue ich mich weiter zu leben, wieder in meine Stube und an meinen Schreibtisch zurückkehren zu dürfen. Ich weiss, da sind noch Rechnungen zu bezahlen. Ich werde es tun, bevor es Tag wird. Werde die Aufträge an die Bank ausfüllen und sie bei Tagesanbruch in den Postkasten werfen.

**Prosit!**

© Martha Stadlmair

## Ich bin vernetzt, aber ...

Ich gelte als vernetzt. Das könnte mich ermutigen oder beruhigen und aufs Erste bin ich mit dieser Aussage in der Tat zufrieden, weil dieser Satz schmeichelt. Wäre da nicht das Wort «aber»... Als ich kürzlich darum gebeten wurde für eine bevorstehende Lesung eine Moderatorin aufzutreiben, fühlte ich mich vor eine grosse Herausforderung gestellt. Ich bin durch diverse Verbände mit vielen AutorInnen und Autoren vernetzt, darunter auch mit den schreibenden femscript Frauen. Aber reicht das, um jemanden anzufragen, wenn uns allenfalls nur eine gewisse Bekanntschaft, vielleicht eine Wertschätzung der jeweiligen Arbeit verbindet. Oder wenn wir einmal an einem gemeinsamen Projekt beteiligt waren?

Wie konnte ich eine Person finden, die durch meine Anfrage nicht vor eine unangenehme Situation gestellt würde? Denn das wollte ich nicht, jemanden finden, der mir einen Gefallen tut. Letztlich ging es nicht nur um einen Auftritt vor Leuten, sondern war durchaus Arbeit mit der Anfrage verbunden. Angesichts der nicht vorhandenen Backgroundinformationen war ich verunsichert: war die Autorin X an jener Lesung zugegen, weil sie der Autorin Y einen Gefallen schuldig war? Ist sie eingesprungen oder macht sie das generell, weil sie Bühnen liebt? Macht sie das sogar semi-professionell? Fragen über Fragen. Eine grosse Ohnmacht, angesichts der vielen, rund 140 femscript-Frauen, die vielleicht selber vor dieser Aufgabe gestanden haben.

Auf Grund dieser Erfahrung bin ich zum Entschluss gekommen, dass wir uns besser vernetzen sollten und zwar auf einer sachlichen, zweck-gebundenen Ebene, die nicht darauf basiert, ob wir unsere Veranstaltungen gegenseitig besuchen oder nicht, – denn ich habe grosses Verständnis dafür, dass man nicht jeder Einladung, jeder Veranstaltung Folge leisten kann, so sehr man das gerne möchte. Ich erwarte auch nicht, dass jede schreibende Kollegin meine Bücher kennt, so wie ich auch nicht jede Autorin lesen kann. Zeit, Energie, eigene Engagements und Pläne, und nicht zuletzt das eigene Schreiben, lassen es einfach nicht zu. Mir geht es um eine konkrete Vernetzung mit realem Hintergrund, auf die wir in Zukunft bei Bedarf ungehindert zugreifen könnten, ohne vorgängiges Abwägen, weil die Informationen klar vorliegen. So etwas wäre wünschenswert.

Joanna Lisiak, Autorin und femscript Mitglied seit 13 Jahren

Zuletzt erschienen «Besonderlinge – Galerie der Existenzen I», Wolfbach.

Basierend auf diesem Text hat Joanna Lisiak für die MV vom 16. März in Frauenfeld ein Traktandum eingereicht, das diskutiert worden ist. Näheres dazu erfahren femscript-Mitglieder aus dem Protokoll, das ihnen zugestellt wird und im internen Bereich der Homepage abrufbar sein wird.

femscript-Redaktionsschluss Nr. 2:  
30. April 2013  
redaktionsgruppe@femscript.ch  
Die Sommernummer FRAUENleben  
erscheint am 21. Juni 2013.